

Bernhard König
Musik und Klima
Die wichtigsten Kernaussagen

Eine Zusammenfassung für eilige Leser*innen, die sich ein erstes Bild von diesem materialreichen Buch machen wollen.

1) Unser musikalisches Erbe ist massiv durch den Klimawandel bedroht

Um sich entfalten zu können braucht Musik stabile planetare, klimatische und biologische Rahmenbedingungen. Schon jetzt werden regionale Musikkulturen in aller Welt durch Extremwetter, unerträgliche Hitze und klimabedingte Katastrophen beeinträchtigt. Auch die europäische Musik und unser musikalisches Erbe als Ganzes sind in wachsendem Maße bedroht. Die Klimakrise lässt die Grundlagen unseres Kulturlebens erodieren und die Spielräume für Kunstfreiheit und musikalische Schönheit schwinden.

Mehr dazu:

Zur weltweiten Bedrohtheit regionaler Musikkulturen: S. 78-91.

Zur Klimaabhängigkeit und Verletzlichkeit der europäischen Musik: S. 94-100.

Oft gestellte Fragen:

»Wie seriös sind musikalische Zukunftsprognosen?«: S. 75-77 und 101-102.

»Ist Digitalisierung die Lösung?«: S. 97.

2) Die Klimakrise gehört ins Zentrum unserer Musikkultur

Musik lebt seit jeher davon, dass sie gepflegt, weiterentwickelt und von einer Generation zur nächsten weitergegeben wird. Wer Musik liebt, sollte diese Weitergabe nicht aktiv erschweren und verhindern. Stattdessen sollten wir Musikliebenden im Rahmen unserer Möglichkeiten dazu beizutragen, dass das musikalische Erbe der Vergangenheit und die kulturellen Errungenschaften unserer Gegenwart eine Zukunft haben. In Zeiten des Klimawandels bedeutet dies: die Umwelt- und Klimakrise muss zu einem zentralen Bezugspunkt des musikalischen Handelns, Gestaltens, Denkens und Planens werden.

Mehr dazu:

Musik als schützenswertes Erbe: S. 73-75, 102-103.

Klimawandel und künstlerische Verantwortung: S. 111-113.

Schlussfolgerungen für die musikalische Ästhetik: S. 140-141.

Oft gestellte Fragen:

»Und was ist mit der Kunstfreiheit?«: S. 68-71, 103-104, 441-444.

3) Musik ist klimaneutral.

Musik ist eine »regenerative Energiequelle«. Sie zu genießen, ein Instrument zu spielen, zu tanzen oder im Chor zu singen – dies alles belastet nicht die Umwelt. Wer selbst Musik macht anstatt zu streamen; wer sich von der kulturellen Vielfalt der eigenen Region bereichern lässt, statt um die Welt zu jetten, hat bereits auf diese Weise einen kleinen Beitrag zum Klimaschutz geleistet. Größer wird dieser Beitrag, indem man andere dazu einlädt und anstiftet. Niemand muss um des Klimas und der Umwelt willen auf Musik verzichten.

Mehr dazu:

Zur »Nachhaltigkeit« und »Flüchtigkeit« von Musik: S. 212, 369-371.

Regionale Musikkulturen als aktiver Beitrag zum Klimaschutz: S. 166-168, 363, 435-437.

Oft gestellte Fragen:

»Zurück ins Mittelalter?«: S. 364-365.

4) Unsere Musikkultur ist klimaschädlich und auf Dauer selbstzerstörerisch

Unsere gegenwärtige Musikkultur ist in hohem Maße expansiv. Sie bezieht ihren ideellen Wert aus hohen Reichweiten und aus der Mobilisierung möglichst vieler Menschen. Sie stiftet das Publikum aktiv zu klimaschädlichem Verhalten an. Sie bewegt nicht nur die Herzen und Sinne, sondern auch Verkehrsmittel und Datenströme. Daraus ergibt sich eine zutiefst tragische Konstellation: Musik ist bedroht und trägt zugleich ungewollt zu ihrer eigenen Bedrohtheit bei.

Mehr dazu:

Musiktourismus als selbstzerstörerischer »Verhässlichungszwang«: S. 297, 339-340.

Streaming als besonders klimaschädliche Form der Speicherung von Musik: S. 123-126.

5) Diese klimaschädlichen Aspekte sind tief in unserer Musikkultur verwurzelt

Diese tragische Verstrickung hat auch eine historische und ästhetische Dimension. Der Wachstumsimperativ ist tief in den Strukturen, Institutionen und Narrativen der Musikwelt verankert. Die klassisch-europäische Musik war die erste *globale* Musikkultur. Ihre Erfolgs- und Expansionsgeschichte ist eng verbunden mit dem Kolonialismus, dem globalen Siegeszug der Industrialisierung und der weltweiten Nutzung fossiler Energien. Die europäische Musik hat nicht nur klingende Schönheit in die Welt gebracht. Sie hat auch geholfen, einem selbstzerstörerischen Lebensstil den Weg zu ebnen.

Mehr dazu:

Historische Zusammenhänge zwischen der Konzert- und Operkultur, dem Schienenverkehr und der Industrialisierung: S. 288-291, 295, 300.

Strukturelle Wachstumszwänge im Musikbusiness: S. 298-299, 338-339.

Ästhetische Wachstumszwänge: S. 318-324.

Oft gestellte Fragen:

»Verliert Musik ohne Wachstum ihren künstlerischen Wert und ihre Relevanz?«: S. 347-349, 365.

6) Musik kann sich wandeln und zum Wandel beitragen.

Musik hat sich schon immer gewandelt. Dieser Wandel beschränkte sich nicht auf das Innermusikalische, sondern stand in Wechselwirkung mit der restlichen Gesellschaft. Viele Beispiele der jüngeren und älteren Musikgeschichte zeigen, dass Musik große, gesamtgesellschaftliche Transformationsprozesse vorwegnehmen, unterstützen und begleiten kann. Seit jeher erschaffen wir Menschen uns musikalische Rituale, um gemeinsam neue *Körperhaltungen* einzuüben (tanzen, marschieren, stillsitzen...) und auf diese Weise *innere Haltungen* (ästhetische Werte, Naturvorstellungen, Glaubensüberzeugungen...) zu etablieren und miteinander zu teilen.

Mehr dazu:

Musik als transformative Kraft (allgemein): S. 238-243.

Swing, Rock'n'Roll, Neue Musik und die Demokratisierung Westdeutschlands: S. 227-238.

Der Beitrag der Konzertkultur zur europäischen Aufklärung: S. 303-315.

Der Walkman als Wegbereiter einer neuen Welt- und Naturbeziehung: 326-329.

7) Die Klimakrise erfordert eine tiefgreifende kulturelle Transformation

Je mehr der Klimawandel voranschreitet, umso stärker und vielfältiger werden seine Auswirkungen. Nicht nur das Wetter und die Biosphäre verändern sich, sondern auch das Zusammenleben der Menschen. Ressourcenkonflikte nehmen zu, regionale Unterschiede verschärfen sich. Viele werden ihre Heimat verlassen und anderswo Zuflucht suchen müssen. Um diesen Herausforderungen zu begegnen braucht es nicht nur Windräder und E-Autos, sondern auch Schönheit, Hoffnung, Experimentierfreude und Zusammenhalt. Wir Menschen werden – gerade in den reichen Ländern – lernen müssen, unsere Haltungen zu verändern: zur Natur, zu Besitz und Konsum, zur Zukunft und zu unseren weniger privilegierten Mitmenschen.

Mehr dazu:

Notwendigkeit einer kulturellen Transformation (allgemein): S. 375-377.

Notwendigkeit neuer Formen des gesellschaftlichen Miteinanders: S. 377-378, 382.

Notwendigkeit neuer Naturbeziehungen: S. 332-333, 411-413.

8) Musik kann auf unendlich viele Weisen zu einem Teil von Lösungen werden

Musik alleine kann nicht die Welt verändern. Aber sie kann auf vielfältige Weise zum gesellschaftlichen Wandel beitragen. Sie kann regionale Klimaschutzbemühungen unterstützen und Resilienz befördern, indem sie die Abhängigkeit von Tourismus und Streaming durch kulturelle Selbstversorgung ersetzt. Sie kann helfen, die gesellschaftlichen Auswirkungen von klimabedingter Migration in eine positive Richtung zu lenken, indem sie Diversität und kulturelle Eigenarten auf einladende Weise zum Klingen bringt. Sie kann Trost spenden, Hoffnung transportieren und das kollektive Erlernen neuer Naturbeziehungen unterstützen. Sie kann das Zusammenleben verschönern, ohne die Welt durch Müll und Energieverbrauch hässlicher zu machen.

Mehr dazu:

Musik als Unterstützerin des grünen Wachstums: S. 249-252.

Musik als Unterstützerin suffizienter Lebensweisen: S. 370-371, 422.

Musik als Unterstützerin des sozialen Zusammenhalts: S. 423-431.

Musik als Unterstützerin des Bemühens um neue Naturbeziehungen: S. 413, 437-438.